

Ölbaum online Nr. 81 – 20. November 2014 – Dr. Michael Volkmann
Evangelisches Pfarramt für das Gespräch zwischen Christen und Juden, Bad Boll

Ölbaum online Ausgaben sind durch eine leere E-Mail mit dem Betreff „Bestellung Ölbaum online“ an agwege@gmx.de anzufordern und unter <http://www.agwege.de/cms/startseite/oelbaum-online/> einzusehen. Dort finden Sie auch ein Inhaltsverzeichnis aller Ausgaben seit Nummer 1.

Wenn Sie diese Sendung künftig nicht mehr erhalten möchten, schicken Sie bitte eine leere E-Mail mit dem Betreff „Abbestellung Ölbaum“ an agwege@gmx.de. Über die gleiche Anschrift können Sie mir Ihre Nachricht zukommen lassen. Für den Inhalt verlinkter fremder Homepages übernehme ich keine Verantwortung.

Den Jahresprospekt 2015 finden Sie hier:

http://www.agwege.de/fileadmin/mediapool/einrichtungen/E_pfarrramt_christen_juden/Texte_AG_und_Elkwue/CJD_Programm_2015_18_08_2014.pdf

Einzelne Veranstaltungen 2015 finden Sie hier: <http://www.agwege.de/veranstaltungen/>

Fotos von der Reise „Unterwegs zu den Stätten der Juden Europas IX. Krakau und Auschwitz“ finden Sie unter: <http://www.agwege.de/bilder/unterwegs-zu-den-staetten-der-juden-europas/krakau-und-auschwitz-2014/>

1. Liebe Leserinnen und Leser: Antisemitismus – „der Ernstfall für unsere Demokratie und Gesellschaft“

2. Aktuell im Veranstaltungsprogramm:

2.1 in Bad Boll

a) 16.-18.02.2015 Fortbildungskurs „Starke Frauen in Talmud und Midrasch“ mit Dr. Michael Krupp

b) 14.-15.03.2015 Tagung „Hört das denn nie auf?!“ Alt-neuer Antisemitismus in Europa in Kooperation mit der Evangelischen Akademie Bad Boll

2.2 im Stuttgarter Lehrhaus

a) Dienstags 17.30-19.00 Uhr Toralernkreis

b) 18.02.2015 Studiennachmittag „Die unbekannte Geschichte der Juden im Land Israel durch die Jahrhunderte“ mit Dr. Michael Krupp

2.3 Weitere Programmangebote des Stuttgarter Lehrhauses und seiner Partner-Institutionen

3. Bericht vom Neujahrsempfang 5775 der IRGW am 6. Oktober 2014 im Neuen Schloss in Stuttgart

4. Ansprache von David Holinstat, Bustan Shalom e. V., am 9. November 2014 am Denkmal Synagogenplatz Tübingen

5. „‘Ertragen können wir sie nicht‘. Martin Luther und die Juden“ - Wanderausstellung für Württemberg

1. Liebe Leserinnen und Leser: Antisemitismus – „der Ernstfall für unsere Demokratie und Gesellschaft“

Die antisemitischen Ausbrüche in Europa im Sommer 2014 haben viele Menschen empört und beunruhigt. Sie sind mit Worten der IRGW-Vorstandssprecherin Barbara Traub der „Ernstfall für unsere Demokratie und Gesellschaft“ (s. u. 3). Der antisemitische Mordanschlag auf betende Rabbiner in Jerusalem ruft weltweit Abscheu hervor. Auch uns in Europa wird das Problem des Antisemitismus weiter beschäftigen. Das spiegelt sich in den Beiträgen dieses „Ölbaum online“. Landesbischof July schrieb im vergangenen Jahr: „Antisemitismus bleibt eine Herausforderung, der wir uns entschieden zu stellen haben. Antisemitismus darf nicht übergangen, sondern muss wahrgenommen, angesprochen und bearbeitet werden. ... Wir lassen nicht nach in unserer Fürbitte für Frieden im Nahen Osten und fördern vielfältige Verbindungen zu Institutionen, Gruppen und Einzelpersonen in der Region. Unsere Mahnung, sich nicht zu Misstrauen, Hass und Feindschaft verführen zu lassen, richten wir nicht nur an die Konfliktparteien, sondern auch an unsere deutschen Mitbürger und Mitchristen.“

(http://www.agwege.de/fileadmin/mediapool/einrichtungen/E_pfarraamt_christen_juden/Texte_AG_und_Elkwue/25JahreErklaerungVerbundenheitJuedischemVolk.pdf)

Hier in Bad Boll thematisieren wir das Antisemitismusproblem Mitte März 2015 bei einer Tagung (s. u. 2.1.b). Die Wurzeln des „giftig-kalten protestantischen Antisemitismus“ (Amos Oz) beleuchtet die Wanderausstellung „‘Ertragen können wir sie nicht‘. Martin Luther und die Juden“ (s. u. 5).

2. Aktuell im Veranstaltungsprogramm:

2.1 In Bad Boll:

a) 16.-18.02.2015 Fortbildungskurs „Starke Frauen in Talmud und Midrasch“ mit Dr. Michael Krupp

Es gibt in der ganzen rabbinischen Literatur verstreut eine Reihe von Geschichten, in denen Frauen die Heldinnen sind. Diese positive Rolle von Frauen ist fast unbekannt und es lohnt sich, sie kennenzulernen. Diese Tradition knüpft an biblischen Vorbildern an. Insofern ist der Kurs eine inhaltliche „Fortsetzung“ der Lernwoche „Frauen in der Bibel“ vom Sommer 2014, die Teilnahme an der Lernwoche ist jedoch nicht Voraussetzung für die Kursteilnahme. Dr. Michael Krupp ist Pfarrer und epd-Korrespondent in Jerusalem. Er lehrte als Dozent Mischna und Talmud an der Hebräischen Universität und leitete 25 Jahre lang das theologische Studienprogramm „Studium in Israel“. Kosten: 280 € im EZ, 253 € im DZ. Der Kurs wird gefördert vom Stuttgarter Lehrhaus, Stiftung für interreligiösen Dialog. http://www.agwege.de/veranstaltungen/detailansicht-terme/?tx_aseventdb_pi1%5BshowUid%5D=193447&cHash=59a39b85a28bb6c6f4ae1363ec6d83ef

b) 14.-15.03.2015 Tagung „Hört das denn nie auf?!“ Alt-neuer Antisemitismus in Europa in Kooperation mit der Evangelischen Akademie Bad Boll

Es hat viele erschreckt und empört, wie schnell und heftig im Zusammenhang mit dem Gaza-Krieg im Sommer 2014 in Deutschland und Europa wieder antisemitische Parolen skandiert, Juden angepöbeln und jüdische Einrichtungen angegriffen wurden. Nicht nur in gehässigen Parolen, sondern auch in vermeintlich gebotener Kritik an der Politik der israelischen Regierung war der alte Juden Hass zu erkennen. Im Austausch mit jüdischen und muslimischen Partnern fragen wir nach den Ursachen oder Auslösern dieses neuen und doch alten Antisemitismus und suchen im Gespräch nach Mitteln, ihm entgegen zu wirken. Tagungsnr. 521215, Tagungssekretariat: 07164-79-233. Tagungsplanung: Studienleiter Wolfgang Mayer-Ernst und Dr. Michael Volkmann. <http://www.ev-akademie-boll.de/index.php?id=142&tagungsid=521215>

2.2 Im Stuttgarter Lehrhaus, Rosenbergstr. 194b, 70193 Stuttgart:

a) Dienstags 17.30-19.00 Uhr Toralernkreis

Der Toralernkreis im Stuttgarter Lehrhaus hat sein fünftes Lernjahr begonnen. Die nächsten Termine: 25.11. Wajeze, 02.12. Wajischlach, 09.12. Wajeschew, 16.12. Mikez, 13.01. Wa'era. Wir lernen die Wochenabschnitte mit Hilfe der Kommentierungen von Nechama Leibowitz, vereinzelt auch von Rabbiner Michael Goldberger. Jedes Treffen ist thematisch in sich abgeschlossen. Der Lernkreis wird in Kooperation der Arbeitsgruppe Wege zum Verständnis des Judentums und des forums jüdischer bildung und kultur e. V. von Pfarrer Dr. Michael Volkmann geleitet, trifft sich aber auch bei Abwesenheit des Leiters selbstorganisiert.

b) 18.02.2015 Studiennachmittag „Die unbekannte Geschichte der Juden im Land Israel durch die Jahrhunderte“ mit Dr. Michael Krupp

Michael Krupp hat den einzigartigen den Versuch unternommen, die unbekannte Geschichte der Juden im Land Israel durch die nachchristlichen Jahrhunderte in einem Buch zu beschreiben. Die nie endende jüdische Sehnsucht nach dem Land Israel, nach Jerusalem und nach Zion hatte immer auch eine ganz praktische Seite in der Einwanderung ins Land, in der Ansiedlung und im Leben im Land. Kosten: 14 € (einschl. Kaffee von 14.30 bis 15.00 Uhr).

http://www.agwege.de/veranstaltungen/detailansicht-terme/?tx_aseventdb_pi1%5BshowUid%5D=189296&cHash=b678f5137acac5bc7aa5db8e483da66

2.3 Weitere Programmangebote des Stuttgarter Lehrhauses und seiner Partner-Institutionen:

Aktuelle Veranstaltungen der Stiftung Stuttgarter Lehrhaus / Stiftung für interreligiösen Dialog finden Sie unter <http://stuttgarter-lehrhaus.de/41368.html>.

Aktuelle Veranstaltungen des Vereins „Haus Abraham e. V.“ im Stuttgarter Lehrhaus finden Sie unter <http://haus-abraham.de/42142/home.html>.

Aktuelle Veranstaltungen des Vereins „forum jüdischer bildung und kultur e. V.“ finden Sie unter <http://fjbk-stuttgart.de/index.php?id=12>.

Aktuelle Veranstaltungen der „Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit Stuttgart e. V.“ finden Sie unter <http://gcjz-stuttgart.de/>.

3. Bericht vom Neujahrsempfang 5775 der IRGW am 6. Oktober 2014 im Neuen Schloss in Stuttgart

Am 23. August 2014 jährte sich zum 150. Mal die rechtliche Gleichstellung der Juden in Württemberg. Artikel 1 dieses Gesetzes lautete: „Die im Königreiche einheimischen Israeliten sind in allen bürgerlichen Verhältnissen den gleichen Gesetzen unterworfen, welche für die übrigen Staatsangehörigen maßgebend sind; sie genießen die gleichen Rechte und haben die gleichen Pflichten und Leistungen zu erfüllen.“ Der volle Wortlaut steht unter <http://www.irgw.de/jubilaeum/>

Am 6. Oktober 2014 feierte die Israelitische Religionsgemeinschaft Württembergs (IRGW) Neujahr 5775 mit über 400 geladenen Gästen. Die Feier fand auf Einladung der Landesregierung im Weißen Saal des Neuen Schlosses in Stuttgart statt. Zahlreiche Vertreter aus Politik, Verwaltung, Streitkräften, Religionsgemeinschaften, Justiz, Kultur, Sport und Wirtschaft nahmen daran teil.

Vorstandssprecherin Barbara Traub stellte in ihrem Jahresbericht die Entwicklung der siebtgrößten jüdischen Gemeinde Deutschlands dar und dankte dem Land Baden-Württemberg, der Landeshauptstadt Stuttgart und den engagierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Gemeinde für ihre Unterstützung. Die IRGW gehe mit Optimismus ins Jahr 5775, das 70. Jahr nach ihrer Wiedergründung einen Monat nach Kriegsende.

Schockiert sei sie über die antisemitischen Parolen und die Hetze gegen Israel auf den Straßen im vergangenen Sommer. Am „Al-Kuds-Tag“ sei die Stuttgarter Synagoge von hundert Polizisten geschützt worden – „das war für unsere Gemeinde der Ernstfall“. Das sei auch der Ernstfall für die Demokratie und die Gesellschaft. In Frankreich werden Juden in einer Massenemigration aus der Mitte der Gesellschaft hinausgedrängt. Es sei gut, wenn Muslime wie am 23.9. in Berlin der Hetze eine Absage erteilten. Wir dürften Worte des Hasses nicht unwidersprochen lassen, sondern müssten klare Grenzen aufzeigen. Jeder müsse seine Stimme erheben. Israel sei eine rechtsstaatliche Demokratie, während die Hamas die Vernichtung Israels zum Programm erhebe und von ihrem Kurs abweichende Palästinenser bestialisch bestrafe. Dies stehe dem Frieden entgegen. Frau Traub rief dazu auf, eng zu Israel zu stehen, der Zukunft mit Engagement, Mut und Herz zu begegnen und gemeinsam am Projekt Tikkun Olam (Verbesserung der Welt) zu arbeiten.

Staatsministerin Silke Krebs übermittelte die Grüße von Ministerpräsident Kretschmann und hob Zeichen der Verbundenheit zwischen der IRGW, dem Land und der Stadt Stuttgart hervor.

Der Antisemitismus während des Gazakonflikts habe uns erschreckt und empört, so die Ministerin. Dafür gebe es in Baden-Württemberg keinen Platz. Frieden und Rechtsstaatlichkeit seien kostbar und müssten erhalten werden. Die Krisen der Welt seien näher gerückt, das Land nehme mehr Flüchtlinge auf, alle sollten dazu beitragen. Die jüdischen Gemeinden wüssten, was Integration heißt und hätten sie großartig gemeistert. Jüdische Geschichte sei voller Beispiele von Vertreibung und Flucht, darum sei ein sicherer Staat Israel unverzichtbar. Auch Deutschland sei eine gute Heimat für Juden. Die jüdischen Gemeinden seien ein wichtiger Teil der religiösen Vielfalt und des Miteinanders im Land, dafür gebühre ihnen Dank.

Anstelle des erkrankten **Generalkonsuls des Staates Israel Dan Shaham** verlas Vorstandsmitglied Susanne Jakubowski dessen Grußbotschaft. Der Generalkonsul nahm Neujahr zum Anlass zur Selbstreflexion über den Staat Israel. Dieser befinde sich in einem Dilemma, da er die eigene Bevölkerung schützen müsse und dabei auch Unschuldige treffe, da er eine Antwort auf die Terrororganisationen finden und dabei sein Selbstbild wahren müsse. Viele in der freien Welt seien Seite an Seite mit Israel gestanden. Dafür danke er und fordere auf, angesichts der Herausforderungen für Israel und die Diaspora weiter zusammenzustehen. 2015 jähre sich die Aufnahme diplomatischer Beziehungen zwischen der Bundesrepublik Deutschland und Israel zum fünfzigsten Mal. Er wünsche

ein spannendes und erfolgreiches Jahr. In Israel sei es ein Sabbatjahr, was lehre, nicht nur auf den Nutzen zu schauen, sondern im Gegenüber den Menschen zu sehen.

Bürgermeister Dr. Martin Schairer übermittelte die Grüße von Oberbürgermeister Kuhn und würdigte die Tatsache, dass der Gemeindesaal der IRGW für den Neujahrsempfang zu klein geworden sei und man nun im Neuen Schloss feiere, als Erfolgsgeschichte und gute Nachricht sowie als Zeichen landesweiter Verbundenheit und Solidarität. Er hoffe, dass der Einschnitt, den das Neue Jahr mit Rückblick, Bilanz, Reflexion, Einkehr, Ins Reine Kommen und wieder Aufeinander zu Gehen auch im Großen möglich werde. Die politische Welt sei nicht frei von Hass, Intoleranz, Gewalt und Terror. Israel sei angegriffen worden, und sorgenvoll sehe man, wie in Deutschland Juden angegriffen werden, nur weil sie Juden sind. Das sei beschämend. In Deutschland fühle man sich in der sicheren Position des Friedens und sei ahnungslos über die Bedrohung Israels. Zu ihr dürfe man nicht schweigen. Wir Deutsche stünden dem Volk Israel als feste und verlässliche Partner zu Seite. Er wünsche, dass der Nahostfriedensprozess wieder in Gang komme und einer Lösung zugeführt werde. In Stuttgart gelte es Religiosität mit der liberalen Gesellschaft zu vereinbaren. Religionsfreiheit werde geschützt, das Zusammenleben müsse frei von Diskriminierung, Gewalt und Rassismus sein. Er danke der IRGW für ihr interreligiöses Engagement und ihre enorme Integrationsleistung. Die IRGW könne sich auch künftig auf die Stadt Stuttgart verlassen.

Erstmals gab es bei einem Neujahrsempfang einen **Festvortrag**. Dieser wurde vom **Leiter der Bildungsabteilung des Zentralrats der Juden in Deutschland, Prof. Dr. Doron Kiesel** aus Erfurt, gehalten. Thema: „Integration unter Vorbehalt: Aspekte der Geschichte der Juden in Württemberg“. Ihn hier zusammenzufassen, würde den Rahmen des Berichts sprengen.

In seinem Schlusswort sagte **Landesrabbiner Netanel Wurmser**, ihm sei in diesen Tagen des Jahreswechsels 5. Mose 32,7 wichtig geworden. Die Tora verbinde gestern, heute und morgen. „Gedenke der Tage dieser Welt“, sammle das kollektive Wissen des jüdischen Volkes, gedenke von Urzeiten, von der Schöpfung her, um die Relation unseres Daseins, „die Jahre von Generation zu Generation“ zu begreifen und die Welt zu ergreifen, ihre Geschehnisse zu begreifen, nicht als „Event“, sondern über Generationen hinweg! Alle sollen verstehen, wer sie sind, woher sie kommen: „Frage deinen Vater, der wird dir's sagen“. Die ersten zehn Tage des neuen Jahres, die Bußtage, ermöglichen die Rückkehr zum Vater im Himmel. T'schuwa, Rückkehr, bedeutet auch Antwort. Der Vater im Himmel wird dir Antwort geben. Raschi fragt: Wer ist noch „awicha“, dein Vater? Und er sagt: Deine Propheten! Bilde auch mit ihnen ein enges Verhältnis. Sie sind deine Väter. Lass auch die Menschen nicht aus, die Weisheit gewonnen haben, die Ältesten. Nicht die geschäftstüchtigen Jungen, sondern die Väter sind ein riesengroßes Potenzial, ein reicher Fundus für das tägliche Leben. An Rosch Haschana (Neujahr) sind wir gemeint: meine Einstellung, meine Verantwortung, meine Gebete. Mögen wir verstehen: unsere Gebete und Reflexionen laufen auf Freude zu, auf Simchat Tora, das Torafreudenfest. Der Landesrabbiner schloss mit dem Wunsch nach einem glücklichen Jahr und dem Dank an die Regierung und Behörden.

4. Ansprache von David Holinstat, Bustan Shalom e. V., am 9. November 2014 am Denkmal Synagogenplatz Tübingen

Sehr geehrte Damen und Herren, sehr geehrter Herr Oberbürgermeister und Mitglieder des Gemeinderates,

Kann Demokratie mit Faschismus verglichen werden? Hat Demokratie etwas mit Faschismus und Diktatur gemeinsam? Sind es eigentlich nicht zwei gegensätzliche politische Modelle ... das eine lässt sich durch Freiheit und das andere durch Unterdrückung und Zensur definieren? Wenn wir aber über zwei grundlegend gegensätzliche Systeme sprechen, fällt mir sehr schwer zu beschreiben und zu begreifen, was genau vor zwei Monaten hier, auf Deutschlands Straßen, zu sehen und zu hören war. Genau die Parolen, die das Naziregime damals überall im Alltag der Gesellschaft propagiert hat, genau diese Hassparolen waren überall in Deutschland zu hören. In Berlin und anderen deutschen Städten skandierten die Demonstranten in antisemitischen Sprechchören. In Hannover und Hamburg wurden pro-israelische Demonstranten mit Tritten und Schlägen angegriffen. In mehreren Städten wurden Männer angegriffen, die eine Kippa trugen. In Offenbach wurde der Stadtschülersprecher auf offener Straße von anderen Schülern mit dem Tod bedroht. In Wuppertal warfen arabischstämmige

Jugendliche einen Molotowcocktail auf eine Synagoge. Und in Essen wurden 14 Personen festgenommen, weil sie einen Anschlag gegen die Alte Synagoge geplant haben sollen. Immer wieder fallen frisch gewählte Landtagsabgeordnete und Funktionsträger der AfD mit antisemitischer Hetze bei Facebook auf, die ahnen lassen, welches Denken sie in Hinterzimmern verbreiten.

Die jüdische Gemeinschaft musste sich jedoch wieder um ihre bloße Sicherheit Sorgen machen: vor Synagogen, vor Schulen und einfach so: auf den Straßen. Ist es zu riskant, eine Kippa in der Öffentlichkeit zu tragen? Können sich besonders Rabbiner in Ruhe und in Sicherheit frei bewegen? Ist es richtig, dass das Abraham-Geiger-Kolleg in Potsdam, das Rabbiner und Kantoren ausbildet, seinen Studenten rät, nicht mehr mit Kippa in der Öffentlichkeit aufzutreten?

Ich lebe seit 32 Jahren hier in Deutschland. Niemals hätte ich gedacht, dass ich an meiner Zukunft hier in Deutschland zweifeln würde. Ich nehme zur Kenntnis, dass in 2014 über 5000 französische Juden nach Israel ausgewandert sind. Das sind 1% aller Juden in Frankreich. Die meisten geben den wachsenden Antisemitismus als Beweggrund an. Ist es nun soweit, dass ich mich freuen sollte, noch die amerikanische Staatsbürgerschaft zu besitzen?

Es fällt mir sehr schwer, diesen Fakten ins Auge zu blicken, gerade wenn wir hier stehen, um die jüdische Gemeinde, die damals in Tübingen friedlich und sorglos lebte, zu ehren. Wir stehen am Synagogenplatz, der für das jüdische Leben damals zentral war: Wir lesen und ehren die Namen der Juden, die unter Hassparolen gelitten haben, die durch solche Sprüche ausgegrenzt und vertrieben – und am Ende auch ermordet wurden. Wir gedenken der Opfer dieser Parolen, die damals auch in Tübingen zu hören und zu lesen waren, und in ganz Europa das Leben der Juden unmöglich und unerträglich machen sollten.

Manche sagen, der Unterschied zwischen heute und damals sei, dass damals der Staat den Antisemitismus organisiert und verbreitet habe, während heute der Rechtsstaat und seine Führung klar gegen den Antisemitismus steht. Sie haben Recht – und das ist auch der fundamentale Unterschied zwischen einer faschistischen Diktatur und einer liberalen Demokratie.

Aber was nützt der Unterschied, wenn der Antisemitismus im Alltag der Gesellschaft aufblüht? Auf einer deutschlandweit lang angekündigten, lang geplanten Demonstration am Brandenburger Tor mit der Botschaft "Steh auf, nie wieder Juden Hass" zeigten im September die Spitzen des Staates, darunter Bundeskanzlerin und Bundespräsident sowie Vertreter von Kirchen, Gewerkschaften und Verbänden, nach einem schockierenden Sommer Flagge gegen den Antisemitismus. Gut so.

Aber wie viele Teilnehmer ließen sich dazu mobilisieren? Die Polizei zählte 4.000 Teilnehmer. Zum Vergleich: In Oktober 2000 hat jemand versucht, eine Synagoge in Düsseldorf anzuzünden. Danach gab es ebenfalls eine Demonstration in Berlin – auch unter Mitwirkung von Bundeskanzler Schröder, der zum „Aufstand der Anständigen“ aufgerufen hatte. Damals kamen etwa 200.000 Teilnehmer. Das war ein starkes Zeichen.

Verstehen Sie mich bitte nicht falsch: Ich schätze die Teilnahme jedes dieser 4.000 Menschen – so wie ich Ihre Teilnahme hier und heute schätze. Aber setzt unsere Gesellschaft mit 4.000 Teilnehmern wirklich ein Zeichen gegen neu aufblühenden Antisemitismus? Mein Eindruck ist, dass die deutsche Gesellschaft aus ihrer Geschichte und Tragödie zu wenig gelernt hat, denn verblüfft, überrascht, aber letztlich passiv wurden diese Ausschreitungen der vergangenen Monate beobachtet und wahrgenommen.

Ich zitiere den israelischen Finanzminister, den liberalen und säkularen Yair Lapid: „Ich dachte, solche anti-jüdischen Parolen würden wir aus Deutschland nicht mehr hören müssen. Mein Vater, der den Holocaust überlebt hat, sagte mir immer: Täusche dich nicht! Nur weil die Menschen heute T-Shirts und Jeans tragen, heißt das nicht, dass sie anders denken als ihre Eltern. Und es tut mir weh festzustellen, dass er vielleicht Recht hatte. Aber vor allem die Deutschen sollten sich Sorgen machen. Denn jedes Land, in dem Antisemitismus wieder stark wird, muss sich selbst in die Seele blicken. Keine Gesellschaft ist sicher, wenn anti-jüdische Parolen Gehör finden. Deshalb braucht es auch in Deutschland eine laute und klare Stimme, die solche Parolen im Ansatz bekämpft und sie nicht ignoriert.“ – Zitat Ende.

Meinungsfreiheit ist ein Grundrecht. In einer freien Gesellschaft müssen wir manchen Unsinn aushalten. Aber wer Meinungsfreiheit nur in Anspruch nimmt, um zu hetzen und Hass zu säen,

braucht klaren Widerspruch aus der Mitte der Gesellschaft. Fundierte, deutliche Kritik – gerne. Hass: Nein, auf keinen Fall.

Das gilt auch für den seltsamen Begriff „Israelkritik“. Viele Politiker und Publizisten üben „Kritik an der amerikanischen Außenpolitik“, oder „Kritik am türkischen Premierminister“ oder „Kritik an Russlands Ukraine-Strategie“. Aber für Kritik an der israelischen Politik gibt es plötzlich ein neues Substantiv, „Israelkritik“. Da wird nicht unterschieden zwischen Regierung, Politik, Völkergruppen oder sonst etwas. Es ist eine allgemeine Kritik an „Israel“, was immer man mit „Israel“ verstehen mag.

Und was gilt in Deutschland schon als „Israelkritik“? Gehört dazu auch, das Existenzrecht des Landes in Frage zu stellen oder alte antisemitische Stereotype wieder zu beleben wie die Dämonisierung der ewig bösen Juden? Bisher konnte mir noch niemand erklären, was "Juden ins Gas" mit Kritik an Israel zu tun haben soll.

Der vergangene Sommer und diese Art der Kritik beunruhigen mich zutiefst. Nein ... ich will Deutschland nicht verlassen. Ich will weiter hier arbeiten und leben. Ich will weiter dazu beitragen, dass jüdisches Leben hier wieder aufblüht, auch wenn das Jahr für Jahr ein gefährdeter Traum zu sein scheint.

Heute ehren und gedenken wir der Opfer der Shoah. Aber diese Gedenkstunde wird nur vollkommen sein, wenn für die heute hier lebenden jüdischen Bürgerinnen und Bürger eine sichere Zukunft in Tübingen, in Deutschland und in Europa möglich ist – ohne Scheu und ohne Angst.

Herzlichen Dank.

5. „Ertragen können wir sie nicht‘. Martin Luther und die Juden“ - Wanderausstellung für Württemberg

Anlässlich des Reformationsjubiläums 2017 thematisiert eine neue Wanderausstellung aus der Nordkirche das Verhältnis Martin Luthers zu den Juden. Die Ausstellung gibt einen Überblick über Leben und Wirken des Reformators und beschäftigt sich dann mit dem problematischen Verhältnis Martin Luthers zu den Juden. „Der Reformator war ein genialer theologischer Denker, Liederdichter und mutiger Reformator der Kirche, aber auch ein vehement antijüdischer Kirchenmann“, so Pastorin Hanna Lehming, die die Ausstellung erarbeitet hat. Zwar habe die Tonlage seiner Auseinandersetzung mit dem Judentum im Laufe seines Lebens gewechselt, doch Luthers Grundhaltung sei Zeit seines Lebens dieselbe geblieben: „Er hielt den jüdischen Glauben für verblendet und die Juden für den größten Feind des Christentums. In seiner übelsten antijüdischen Schrift ‚Von den Juden und ihren Lügen‘ ruft der Reformator ausdrücklich dazu auf, die Juden zu unterdrücken, ihre Synagogen und Häuser zu zerstören und ihre Gebetbücher und Talmudim zu verbrennen“, erläutert sie. „Die Feier der Reformation muss sich auch der offenen Auseinandersetzung mit Luthers Judenfeindschaft stellen.“

Die Arbeitsgruppe „Wege zum Verständnis des Judentums“ hat ein Exemplar der Ausstellung „Ertragen können wir sie nicht‘. Martin Luther und die Juden“ für den Verleih im Bereich der Evangelischen Landeskirche in Württemberg erworben. Die Ausstellung kann gegen eine Schutzgebühr von 50 € im Ev. Pfarramt für das Gespräch zwischen Christen und Juden, Bad Boll, für eine Zeit von bis zu vier Wochen ausgeliehen werden. Hier weitere Informationen: http://www.agwege.de/fileadmin/mediapool/einrichtungen/E_pfarrramt_christen_juden/Ausstellung_Luther_und_die_Juden_Informationenblatt_2014_11.pdf

Mit freundlichen Grüßen aus Bad Boll